Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 4 (1930)
Heft: 2

Artikel: Ins Tessin
Autor: Geiger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-780468

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INS TESSIN

Text und Bilder von Kunstmaler Dr. Geiger in Ligerz

Fontana Martina am Lago Maggiore / Fontana Martina sur le Lac Majeur

Höher und höher schraubt uns der Zug das Reusstal hinauf, und je näher wir dem Gotthard kommen, um so stärker wird unsere Sehnsucht nach dem Süden. In der Tiefe leckt die Reuss die Lawinenresten weg und eilt fort nach Norden. «Hängen drüben auch Nebelfetzen von den Felsen, oder lacht uns die Sonne entgegen?»

Mit staunendem «Ah» verlassen wir das dunkle Loch. Wir sind im sonnigen Süden. Freilich, wer gleich blühende Mandelbäume, Mimosen und Zypressen, Palmen, dazu Gitarren und Mandolinen erwartete, ist enttäuscht. Ernste Matten zwischen Tannenwäldern, Felsen und Schneekuppen, braune Ställe wie jenseits, stille Dörfer mit hohen, furchtbar hohen Glockentürmen, die in ihrer schlanken langobardischen Art gar stolz im Lande stehen, wie die ernsten Frauen der Täler in ihren schwarzen Kleidern, das ist das Land Livinen, ein Stück Mittelalter.

Durch Engpässe, zwischen Felsen und Wäldern hindurch geht's talwärts von Stufe zu Stufe.

Bald rechts, bald links grüssen uns die Dörfchen von den Felsterrassen und die einsamen Kapellen von den Felsköpfen.

Unzählige Wasserfälle, bald tosend und schäumend, bald als lange feine Silberfäden, hängen an den hohen Felswänden, glänzen in der Sonne und werden ihres Spiels nicht müde. Wir aber schiessen in dunkle Löcher und drehen und wenden uns im Berg und landen über Brücken und Tobel sausend am Fusse des steilen Felssturzes, eilen an Kastanienbäumen, Birken und Steinbrücken talwärts.

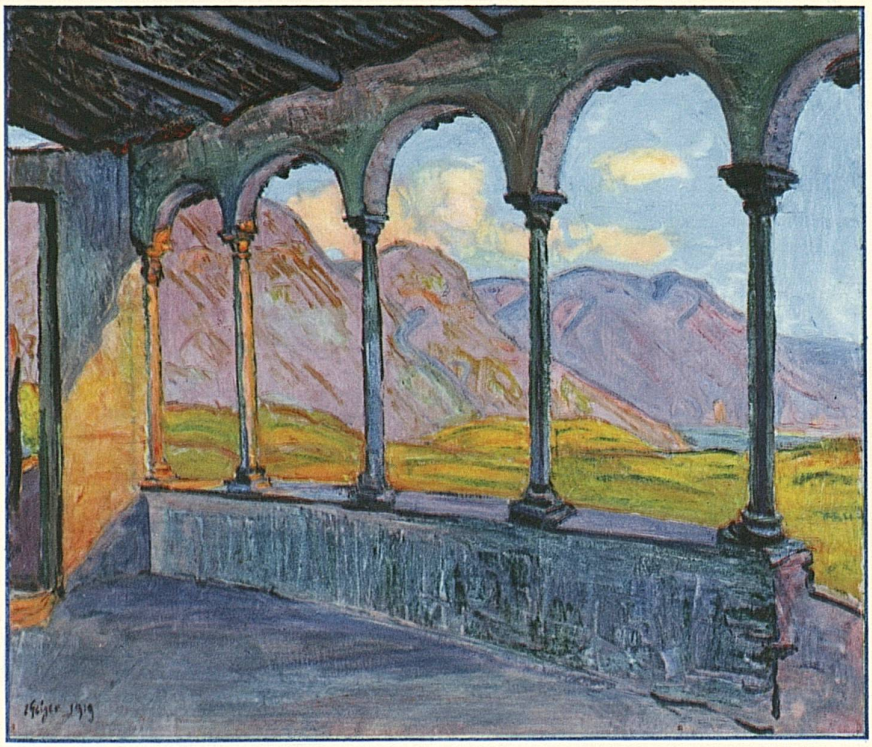
Wir grüssen Giornico und Biasca mit ihren herrlichen romanischen Gotteshäusern, sehen das Tal sich weiten und gucken hinein in die Täler des Brenno und der Moesa. Einen Blick in der Richtung des Monte Arbino, und schon stehen stolz und trotzig die Zinnen und Türme vor uns, mit denen die Männer aus den Waldstätten das Tal gesperrt haben: Bellenz, Bellinzona.

Wenn wir durch die Ebene dem Langensee zufahren, sehen wir den Schnellzug an der Talwand den Ceneri emporsteigen, Lugano zu.

Uns aber grüssen von den Höhen die sonnigen Dörfer, einst wie Schwalbennester, jetzt in die Breite gegangen und über den ganzen Hang zerstreut und die Madonna auf steilem Felsen. Der See plätschert gegen den Strand beim eisernen Schloss und beim Turm von Rivapiana. Es singen die Glocken, es klappern die Zoggoli auf dem Pflaster. Wir sind im Tessin!

Es duftet der Frühling, es lockt der See. Hinaus an den Strand von Ascona, hinein in die hundert Täler, heute über Losone nach Ronco, morgen . . . nein morgen ist Markt, der Markt von Locarno!

Südliches Leben auf der Piazza. Leichte Buden mit Allem, was das Herz begehrt. Vieles auf Tüchern ausgebreitet. Krausköpfige Südländer lassen ihre Stimme erschallen und werfen uns die Ware halb umsonst in



Frühlingsabend in Comano / Soir de printemps à Comano

Ascona

den Arm. Hier ist der Vorhof zum Orient. Dazwischen die Frauen aus den Tälern, mit dunklen Röcken und einem Kopftuch mit farbigem Saum, dunkeläugige zwischen blonden Madonnenköpfen. Fahren wir hinein in die Täler und steigen wir an alten Kapellen vorbei auf steingepflasterten Wegen empor zu den Dörfchen, so treffen wir sie überall, die Frauen und Mädchen. Hochgepackt tragen sie die Hutten, schleppen ganze Berge von Heu oder Reisig zu Tal, unverdrossen und zufrieden mit ihrem harten Los. Ohne diese fleissigen Frauen wäre das Land dem Ruin ausgesetzt. Sie bestellen die Felder und bewohnen die Dörfer, während viele Männer draussen in der Welt dem Verdienst nachgehen.

Und wir schlendern dem See entlang auf der Strasse, die sich durch Buchten windet, kommen nach Brissago und an die Grenze nach Val Mara. Ein Bach scheidet die Länder, eine Brücke verbindet sie. Auch hinüber über den Ceneri wollen wir, nach Lugano mit seinen Gipfeln und den Zipfeln seines vielgestaltigen Sees. Und in die Dörfer des Luganesischen, aus denen durch Generationen die Künstler in die Welt hinauszogen, nach Carona und Morcote, nach Bissone und Gandria.

Doch ach, wie sind unsere Ferien so kurz! Wir möchten hinaufsteigen nach Santa Maria d'Iseo, von wo man hinübersieht nach dem Langensee, hinüberwandern ins Malcantone oder hinunter ins Mendrisiotto. Malerische Orte überall und überall liebe Menschen. Uns geht es wie allen: Sind wir einmal ins Tessin gefahren, so kommen wir von diesem mit Schönheiten übersäten Land nicht mehr los. Eine Sehnsucht, die schon unsere Väter über die Berge lockte, zieht uns immer von neuem hin.

Und eines Tages, auf einer Wanderung, hat es uns ein Flecklein Erde ganz besonders angetan. Wir müssen immer wieder zu ihm zurückkehren. Und die Sonne scheint so warm, und die Sternenblumen und Primeln lachen uns an, während wir in der Zeitung lesen, dass es «drüben» noch kalt und neblig sei. Und ehe wir recht zur Besinnung gekommen, sind wir Herr des Fleckleins Erde, und eines Tages werden wir hier wohnen, in den Ferien oder ganz. Wir haben unsere Sehnsucht befriedigt. Wir haben unsern Platz im irdischen Paradies.

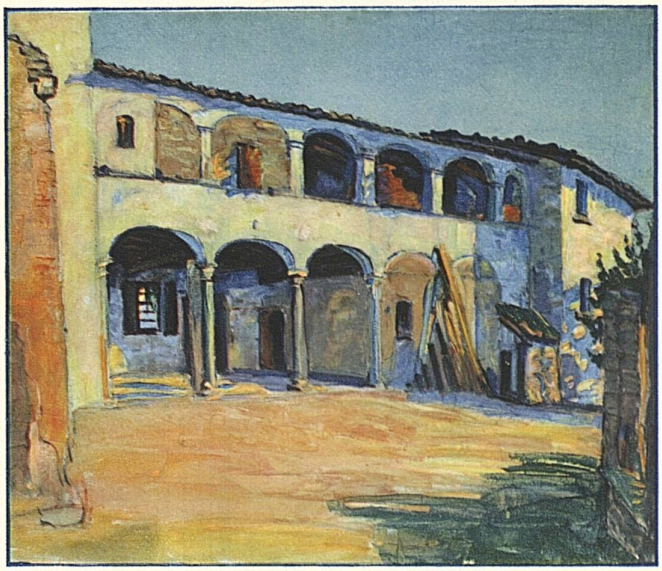
EIN GEDENKTAG

Am 28. Februar 1880, morgens 9 Uhr, telegraphierte der Oberingenieur Zollinger der Gotthardunternehmung von Göschenen an die Direktion der Gotthardbahn nach Luzern:

«Der erste Bohrer hat soeben die Scheidewand passiert. Wir sind mit Airolo vereinigt. Göschenen im Festjubel.»

Ein grosses Werk, der *Durchbruch des Gotthardtunnels,* war dem Abschluss nahe. Schon zwei Stunden später ersuchte Bundespräsident Welti den Gotthardbahnpräsidenten Zingg, den Tunneldurchschlag sämtlichen Kantonsregierungen bekanntzugeben. Die Ereignisse überstürzten sich. Während am 28. Februar der Bohrer die letzte Scheide durchbrochen hatte und dabei festgestellt werden konnte, dass ein vollständig genaues Zusammentreffen der beidseitigen Bohrungen stattgefunden, wurde am 29. Februar die Scheidewand selbst um 11 Uhr 10 Minuten vormittags gesprengt, und konnte Ingenieur Zollinger dem Gotthardbahndirektor Dietler bereits telegraphisch nach Göschenen bitten, um tags darauf von dort zu Fuss durch den Tunnel nach Airolo zu gehen. Noch an demselben und den folgenden Tagen trafen die unzähligen Glückwunschtelegramme der Kantonsregierungen und der Subventionsmächte bei der Gotthardbahndirektion ein, und gratulierten ausländische Fürstlichkeiten, wie der Kaiser von Deutschland, der Grossherzog von Baden, der König von Italien, Reichskanzler Fürst Bismarck und der italienische Ministerpräsident Cairoli dem Bundesrat zu dem welthistorischen Ereignis.

In einer Zuschrift der Regierung des Kantons Schaffhausen kommt zuerst und nachdrücklich die Klage darüber zum Ausdruck, dass «der Urheber der genialen Schöpfung», der Leiter des gigantischen Unternehmens, Herr Louis Favre, den Sieg seiner Idee und seines Werkes nicht mehr erleben durfte. Eine Baufrist von 8 Jahren war dafür in Aussicht genommen, und diese, nach Ansicht selbst von erfahrenen Fachleuten als zu kurz bemessene Frist um ein halbes Jahr unterboten worden. Favre hatte, wie der Tunnelinspektor Kauffmann in seiner bald nach



Altes Tessinerhaus / Vieille maison tessinoise